

# Interkulturalität – Eine kritische Bilanz

## Die Autorin

Prof. Dr. Stefanie Rathje ist Professorin für Wirtschaftskommunikation an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin.

Den Begriff *Interkulturalität* umgibt immer noch der Anschein von Modernität, obwohl er mittlerweile seinen fünfzigsten Geburtstag hinter sich haben dürfte.

In den 1970er Jahren taucht bei der Beschreibung internationaler Entscheidungssituationen wie dem amerikanischen Peace Corps erstmals die Idee einer *intercultural competence* auf. Angesichts der kontinuierlichen Zunahme wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Globalisierungsphänomene trat das Konzept dann in den 1990er Jahren in Form sogenannter *interkultureller Trainings* seinen Siegeszug in Unternehmen und Bildungseinrichtungen an. Heute findet sich kaum eine Organisation, die für ihre Mitarbeitenden nicht auch ein interkulturelles Weiterbildungsangebot bereit hält, kaum eine Hochschule ohne Lehrveranstaltungen zu interkultureller Kommunikation.

Aber die Konkurrenz schläft nicht: In den letzten Jahren haben sich im komplexen Handlungsfeld aus Menschen, Kulturen und Problemen neue Ansätze etabliert, die das Konzept Interkulturalität inhaltlich herausfordern: *Diversität* und *Inklusion* setzen sich in vielen Organisationen als Leitideen durch. *Anti-Bias*<sup>1</sup>- und *Anti-Rassismus*-Ansätze werden neben herkömmlichen interkulturellen Trainings angeboten.

Es scheint daher an der Zeit, nüchtern Bilanz zu ziehen: Was hat uns das Konzept Interkulturalität gebracht? Was ist sein gesellschaftlicher Nutzen, sein pädagogischer Mehrwert? Und: Ist es noch auf der Höhe der Zeit?

## Warum gibt es das Konzept Interkulturalität überhaupt?

Die Entstehung des Konzepts Interkulturalität lässt sich als späte Folge des sogenannten *Cultural Turns* in den Sozialwissenschaften verstehen: Im Laufe des 20. Jahrhunderts vollzieht sich eine Veränderung des Kulturbegriffs von einem engen Verständnis von Kultur als Hochkultur bzw. Kunst zu einem umfassenden Verständnis von Kultur als Alltagspraxis. Die Bedeutung von Kultur für unser Handeln erfährt dabei eine immer stärkere Wahrnehmung in allen Bereichen des Lebens, einschließlich der Wirtschaft: So fangen beispielsweise US-amerikanische Unternehmen in den 1980er Jahren an, sich für japanische Kultur zu interessieren, weil sie den Erfolg von Automobilherstellern wie Toyota auf eine spezifisch japanische Unternehmenskultur zurückführen.

Gleichzeitig wird Kultur in unseren Köpfen auch immer problematischer. Es wird modern, in internationalen Zusammenhängen die Ursache für alle Arten von Streitigkeiten – sei es in Konzernen oder zwischen Ländern – in kulturellen Unterschieden zu suchen: Umstrittene Bestseller wie Hofstede's *Culture's Consequences* (1980) oder Huntington's *Kampf der Kulturen* (1996) zeugen von diesem wachsenden Bedürfnis an kulturellen Erklärungen für menschliche Konflikte.

In einer Zeit, in der Andersartigkeit von Kulturen zunehmend als Ursache allen Übels herangezogen wird, schlägt die Stunde der Interkulturalistinnen und Interkulturalisten. Ihr positives Versprechen ist: Wenn wir unsere Unterschiede besser verstehen, können wir lernen, so miteinander umzugehen, dass daraus Synergien entstehen. Das Konzept Interkulturalität ist daher von Beginn an nicht nur deskriptiv, sondern präskriptiv konturiert: Interkulturalität wird zugetraut, Probleme menschlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens tatsächlich lösen zu können.

1) Der Begriff Bias stammt aus dem Englischen und bedeutet auf deutsch u. a. Voreingenommenheit, Vorurteil, (Wahrnehmungs-)verzerrung.

# Raus aus der Kulturfalle

## Kulturelles Lernen beim Eine Welt Forum Freiburg

Sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch in der Praxis der Bildungsarbeit fragen sich viele, wie ein guter Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Menschen gelingen kann. Aber welche Unterschiede sind überhaupt gemeint? Sind diese Unterschiede tatsächlich vorhanden oder geht es eigentlich um Vorurteile? Welche Rolle spielt der Kulturbegriff bei diesen Fragen? Welchen Beitrag kann Bildung zum Abbau diskriminierender Strukturen und Vorurteile leisten? Wie kann sie Menschen befähigen, gut mit Unterschieden umzugehen? Diesen Fragen möchten wir hier nachgehen und zeigen, wie wir als *Eine Welt Forum Freiburg* insbesondere in der Bildungsarbeit damit umgehen.

### Die Autorinnen

Simone Weissinger, Laura Becker, Barbara Ehrensberger arbeiten beim Eine Welt Forum Freiburg.  
[www.ewf-freiburg.de](http://www.ewf-freiburg.de)



### Das Eine Welt Forum Freiburg

Das Eine Welt Forum Freiburg ist ein Netzwerk von Vereinen und Initiativen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise für eine nachhaltige und global gerechte Welt einsetzen. In der Geschäftsstelle unterstützen wir Engagierte durch Beratung sowie Fortbildungs- und Vernetzungsangebote, wir organisieren öffentliche Veranstaltungen zusammen mit Mitgliedern und setzen uns auch in der Bildungsarbeit für den sozial-ökologischen Wandel ein. Insofern beschäftigen uns immer wieder Themen wie die respektvolle Begegnung – möglichst auf Augenhöhe – mit globalen Partnerorganisationen sowie das Miteinander in Freiburg und der Region. In der Bildungs- und Netzwerkarbeit begegnet uns außerdem

die Thematik des kulturellen Lernens. Lernen über Kultur(en) kann auf verschiedene Weisen geschehen. In unserer Arbeit geht es dabei sowohl darum, Wissen zu bestimmten kulturellen Kontexten zu vermitteln als auch über ein Kulturverständnis auf der Metaebene zu reflektieren. Oft geht beides Hand in Hand, manchmal lässt es sich aber auch klar abgrenzen, wie dieser Artikel zeigen wird.

### Globales Lernen und unsere Bildungsarbeit

Das *Eine Welt Forum Freiburg* macht Bildungsarbeit an Schulen aller Art, für verschiedene Altersstufen und FSJ-Gruppen sowie Weiterbildungen für Multiplikator\*innen und Lehrkräfte. Unsere Bildungsarbeit orientiert sich vor allem an dem pädagogischen Konzept des globalen Lernens. Dabei

werden Lernende dazu befähigt, die Globalisierung aktiv und gerechter zu gestalten. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf den Verbindungen von globalen Zusammenhängen und dem persönlichen Handeln und Erleben vor Ort. So untersuchen wir die Beziehungen zwischen globalem Norden und globalem Süden und fragen nach der eigenen Positionierung darin. Konkret kann das bedeuten, dass wir mit einer Schulklasse im Workshop *Schokoladenwerkstatt* die globale Wertschöpfungskette thematisieren und ungerechte Strukturen erkennen. Welche Chancen und Probleme birgt eine globalisierte Wirtschaft und welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?

Im Planspiel *Rohstoffabbau in Peru* nehmen wir Smartphones

# Interkulturell sensible Religionspädagogik

## Von der Bedeutung der Perspektivität oder Sprecher:innenpositionen sind relevant

### Die Autorin

Prof. Dr. Mirjam Schambeck ist Professorin für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.

Wie hätten Sie reagiert, wenn Ihnen jemand den Handschlag verweigert und einfach nur freundlich gelächelt hätte? Was hätten Sie sich gedacht, wenn Menschen auch im Sommer mit Masken in Bussen und Bahnen unterwegs gewesen wären? Vor Corona hätten Ihre Einschätzungen vermutlich anders ausgesehen als heute. Unsere Begrüßungskonventionen haben sich verändert und unsere Kleidung auch. Was uns vorher als fremd oder sogar abstoßend vorgekommen wäre, ist jetzt *normal* geworden – normal aber für wen und warum?

### Was ist schon normal? Oder: Zum Spannungsfeld von partikularer positioneller Einschätzung und dem Ringen um universale Gültigkeit

Genau dieser Frage geht eine interkulturell sensible Religionspädagogik nach und bezieht sie auf religionsbezogene Themen. Normalitätsmuster, die qua se einen normativen Anspruch nach dem Motto *so muss man sich verhalten, denken, handeln* transportieren, sind nicht bedingungslos gesetzt, sondern geschichtlich geworden und haben einen begrenzten, weil kontextuell bedingten Einflussbereich. Zumindest wissen wir das heute. Die großen Sündenfälle kolonialistischer Vereinnahmungen, ethnischer und religiöser Abwertungen aber fußen darauf, bestimmte partikuläre Normalitätsmuster für universal zu erklären – also z. B. zu behaupten, dass Europäer bessere Menschen seien als Inder, Männer mehr wert seien als Frauen, Erwachsene mehr als Kinder, Menschen, die schon länger in einem Landstrich wohnen, mehr Rechte haben als solche, die zugezogen sind. Diese in postulierte Normalitätsmuster eingetragenen Wertungen lösten verheerende Diskriminierungen aus, die noch heute andauern. Die Benachteiligung von Frauen in Kirche, Gesellschaft und wirtschaftlichen Betrieben oder die noch immer anzutreffende Verunglimpfung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung sind nach wie vor schreiende

Beispiele, den Unterschied zwischen Werturteilen, die von bestimmten Sprecher:innenpositionen abhängig sind, und Handlungsmaximen und Rechten mit dem Anspruch universaler Gültigkeit *erstens* nicht richtig unterscheiden zu können und *zweitens* die dafür nötigen Aushandlungsprozesse zu früh beendet bzw. nicht dynamisch genug weitergeführt zu haben.

Mit anderen Worten wissen wir heute aus dem Interkulturalitätsdiskurs, dass der eine Straßengraben in der Diskussion darin besteht, die Abhängigkeit von Werturteilen und Normalitätseinschätzungen von der Sprecher:innenposition nicht genügend klar zu haben; also die Abhängigkeit von Einschätzung und Werturteilen vom Kontext, von dem aus gesprochen wird und den eine bestimmte Person mehr oder weniger zufällig einnimmt, nicht genügend bewusst zu haben. Ein Beispiel dafür ist, zu schnell in Beurteilungen zu verfallen wie, dass es doch nicht normal sei, dass Mädchen als Ministrantinnen fungieren (wie das in der katholischen Kirche noch bis in die frühen 1980er Jahre postuliert und sogar verboten war und erst 1992 von Rom her erlaubt wurde).

Der andere Straßengraben besteht darin, Handlungen und Rechten kategorisch die Möglichkeit

# Interkulturelle Kompetenz in der Schule

- 1) Baumert, Britta/Röhl, Stefanie: Inwiefern kann der Religionsunterricht einen Beitrag zur interkulturellen Kompetenz in der Schule leisten? : Eine Einleitung. In: dies. (Hg.): Interkulturelle Kompetenz in der Schule : Religionsunterricht als Ort der Kulturbegennung. Stuttgart 2019, S. 7–12, S. 7.  
 2) [www.wikipedia.org/wiki/Kultur](http://www.wikipedia.org/wiki/Kultur) Stand 03.02.2022.  
 3) Ebd.  
 4) Römhild, Regina: Kultur. In: Gogolin, Ingrid/Georgi, Viola B. u. a.: Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn 2018, S. 19.  
 5) Kiese, Doron u. a.: Interkulturalität/Ethnische Vielfalt/Minderheiten/Migration. In: WiReLex 2020, S. 8.  
 6) Nieke, Wolfgang: Interkulturelle Erziehung für eine multikulturelle Gesellschaft. In: Gemeinsam : Ausländer und Deutsche in Schule, Nachbarschaft und Arbeitswelt 20194, S. 4.  
 7) Ebd., S. 15.  
 8) Römhild, Regina: Kultur. In: Gogolin, Ingrid/Georgi, Viola B. u. a.: Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn 2018, S. 18.

Interkulturalität ist heute mehr denn je ein wichtiges Thema. Gerade in Zeiten der hohen Zuwanderung in Europa stellt sich die Frage, wie Kulturen miteinander harmonieren können, ohne sich aufzulegen oder nur nebeneinander zu existieren. Enger gefasst wird der Begriff *interkulturelle Kompetenz*, wenn man sich auf die Schule konzentriert. Hier kann tagtäglich Interkulturalität gelebt und auch gelehrt werden. Demgemäß darf es nicht das Ziel von Schule sein, andere Kulturen zu assimilieren, Schüler\*innen allein zu Anpassung zu erziehen und die Potentiale der verschiedenen Kulturen zu ignorieren. Ziel von Schule muss es vielmehr sein, einen Lehr- und Lebensraum zu gestalten, der das miteinander Leben und Lernen als bereichernde Vielfalt vermittelt. Dazu muss Vielfalt sichtbar gemacht und zugelassen werden und das Miteinander im Fokus stehen.<sup>1</sup> Hierzu lohnt es sich, den eigenen Kulturbegriff zu hinterfragen.

## Die Autorin

Dr. Britta Baumert ist Juniorprofessorin für Religionspädagogik an der Universität Vechta.

## Zum Kulturbegriff

Was meint *Kultur* eigentlich? Welchen Kulturbegriff legen wir zugrunde, wenn wir vom Ziel einer interkulturellen Kompetenz insbesondere im Kontext von Schule sprechen? Schlagen wir den Begriff in Deutschlands beliebtesten Online-Nachschlagewerk – der *Wikipedia* – nach, wird Kultur definiert als „Gegenbegriff zu der nicht vom Menschen geschaffenen und nicht veränderten Natur“<sup>2</sup>. Kultur umfasst demnach die vom Menschen hervorgebrachte Kunst, Technik, Rechtssystem, Wirtschaftssystem, Religion, Wissenschaft und Wertesystem einer bestimmten Ethnie, Epoche, gesellschaftlichen Klasse oder Weltanschauung.<sup>3</sup>

Kultur umfasst also das, was ein Kollektiv von Menschen in einem gemeinsamen Kontext hervorbringt, worauf es sich einigt, was es für wahr hält, aber auch, was es konsumiert, was ihm wichtig ist, worauf es sein Leben begründet. Oder mit Regina Römhild gesprochen: „Kultur bezeichnet dann ein intersubjektiv geteiltes Verständnis, wie die Welt funktioniert und das daran anschließende Alltagswissen, das gemeinsames Handeln in einer sozial konstruierten Lebens- und Arbeitswelt ermöglicht.“<sup>4</sup> Tatsächlich werden im Kontext von Interkulturalität in der Schule häufig die kulturellen Kollektive auf Ebene der Nationalität

oder Ethnie verortet, also ein nationalistischer Kulturbegriff zugrundegelegt.<sup>5</sup> Interkulturelle Erziehung oder interkulturelle Pädagogik verstehen sich demnach als Reaktion auf den kompensatorischen Ansatz der *Ausländerpädagogik* der 70er und frühen 80er Jahre und setzen sich zum Ziel, „die Vielfalt der Kulturen nicht als Belastung, als Problem, als Konfliktpotential [...], sondern als Bereicherung des gesellschaftlichen wie des individuellen Lebens“<sup>6</sup> zu verstehen. Doron Kiesel spricht in seinem WiReLex Beitrag bewusst von *Migrationspädagogik* und nimmt somit eine explizite Engführung der interkulturellen Perspektive vor.<sup>7</sup>

Macht man sich jedoch bewusst, dass die Engführung des Kulturbegriffs als nationalistische und statische Zugehörigkeit auf der Zeit des europäischen Kolonialismus des 18. und 19. Jh. fußt, wo es darum ging, die eigene nationale Kultur abgrenzend im Gegensatz zum *Anderen* und *Fremden* in einem hierarchisch überlegenden Verhältnis zu klassifizieren,<sup>8</sup> deutet sich die Problematik dieser Engführung bereits an. Wirft man einen Blick auf die der interkulturellen Pädagogik vorangegangenen *Ausländerpädagogik*, werden genau diese Mechanismen offenbar. So ging es in den 70er und 80er Jahren um die schulische Förderung